

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark egl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/211 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/211 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 96.

Mittwoch den 30. November 1904.

14. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die diesjährige

### Gemeinderatswahl

findet Sonnabend den 3. Dezember von nachm. 4 bis 7 Uhr im bekannten Lokale statt.

Bretnig, 29. Nov. 1904.

Der Gemeindevorstand Behold.

#### Hertliches und Sächsisches.

Bretnig. Aus dem Gemeinderate scheiden in diesem Jahre die Herren Ernst Probst und Otto Gebler aus der 1. Klasse der Anlässigen, ferner die Herren Ewald Ehle und August Schöne aus der 2. Klasse der Anlässigen aus. — Am 12. Februar nächsten Jahres wird der hiesige Militärverein im Gotteshaus zum deutschen Hause sein Stiftungsfest zu feiern.

Die Witterung im Dezember dürfte sich nach Otto Falbs Prognose im großen und ganzen ziemlich trübe und milde gestalten. Während die ersten Tage uns Schneefälle bringen sollen, hätten wir in den letzten Tagen des Monats Frost zu erwarten. Den 7. sowohl wie den 22. Dezember besitzt Falb ja als einen kritischen Termin zweiter Ordnung. Dem Hundertjährigen Kalender zufolge beginnt der Dezember mit Frostwetter. Am 10. Dezember sollen Schneefälle eintreten, dann soll es kalt werden, vom 19. Dezember ab regnerisch, gegen Ende aber wieder frostig sein.

Hauswalde. Gemeinderats- und Kirchenvorstandswahl. Am Sonnabend wurden bei der Gemeinderatswahl Herr Gutsbesitzer Max Ritsche Nr. 41, das jetzige Gemeinderatsmitglied und Großgärtner Herr Moritz Philipp und der Domänenhändler Herr Hermann Caspar für die Anlässigen gewählt. Bei der Wahl eines unanlässigen Gemeinderatsmitgliedes trat Stimmgleichheit ein. Es muhte das Los zwischen dem Steinbruchpächter Herrn Theodor Bischiedrich und dem Leinwanddrucker Herrn Emil Gebauer Nr. 121 entscheiden, welches zu Gunsten des legit. genannten fiel. — Bei der Wahl zum Kirchenvorstande wurden am vergangenen Sonntag gewählt die Herren Kantor Reumuth, Ortsrichter Emil König und Tischlermeister Otto Schade.

Hauswalde, 29. Nov. Am Sonntag hat sich der von hier stammende 28jährige Maurer Brückner in Dresden, wohin er vergangene Woche gefahren war, um Arbeit zu suchen, entlebt. Was den Betreffenden zu diesem Schritte veranlaßt hat, ist noch unbekannt.

Ein Unbekannter hatte, wie seinerzeit gemeldet, am 11. d. M. abends auf der Strecke Böhmenwerda-Schmölln seinem Leben durch Überfahrenlassen freiwillig ein Ende bereitet. Nun mehr hat sich ergeben, daß dieser Selbstmord der aus Posse b. Schandau abgängige, 65 Jahre alte Schuhmachermeister Berger ist, welcher wegen unzüglicher Handlungen mit einem Kinderstrafe zu gewarnt und sich heimlich aus Posse entfernt hatte.

Kamenz. Am Sonntag wurde ein von der Staatsanwaltschaft zu Görlitz wegen Sittlichkeitsverbrechens fachbrieflich gesuchter Töpfergeselle von der hiesigen Polizei verhaftet. — Dergleichen wurde abends in der 7. Stunde ein Ladenkassendieb in dem 12jährigen Schuljungen R. auf frischer Tat ertappt, sodass ihm der gestohlene Betrag wieder abgenommen werden konnte. Dabei stellte es sich heraus, daß derselbe noch weitere derartige Diebstähle verübt hatte. (R. T.)

Bautzen, 25. Nov. Der als Untersuchungs-Gefangener im hiesigen Gerichtsgefängnis untergebrachte Fabrikarbeiter Ernst Höhzel aus Sohland an der Spree hat sich, vermutlich aus Furcht vor Strafe, gestern in seiner Zelle erhängt. Er ist 26 Jahre alt, verheiratet und Vater eines Kindes.

Dresden, 27. Nov. Einen plötzlichen Tod erlitt am Sonnabend abend der Wirt des bekannten „Stadtwaldböschlchen-Etablissements“ am Postplatz, Herr Wäger. Er wollte um diese Zeit munter plaudern im Kreise seiner Freunde am Stammtisch, als ihm plötzlich unwohl wurde und er kurze Zeit darauf einem Herzschlag erlag. Herr Wäger war 37 Jahre alt und ein kräftiger, gesunder Mann.

Dresden. Einen bösen Streich hat ein Gauner dieser Tage der Verwaltung einer hiesigen Großbrauerei gespielt. Ein gewandt und sicher aufstrebender Mann stellte sich im Kontor als Inhaber eines größeren Restaurants aus der Provinz vor und machte nach längeren ernsthaften Verhandlungen eine Bedienung auf Lieferung eines höheren Bierquantums. Der gute Kunde, den man nicht erst aufzufinden nötig gehabt hatte, wurde, wie das so üblich ist, mit Speise und Trank belohnt, und dann verabschiedete er sich. Man unterließ sich im Kontor noch über die vorstehende Aquisition, da kam der vermeintliche Restaurateur atemlos zurück und klage, daß er zu seinem größten Versehen vergessen habe, das nötige Geld einzustellen, um einige dringende Einkäufe in der Residenz besorgen zu können. Dem Manne muhte natürlich aus seiner Verlegenheit geholfen werden; man händigte ihm ein paar Goldstücke ein, und er verließ nun glückstrahlend definitiv das gastliche Brauereikontor — um nicht wiederzukehren. Die Bierbestellung war fingiert.

Königstein. Hier verlautet, daß die Festung Königstein, die bekanntlich nur noch den Charakter eines Sperrorts besitzt, wieder dem Fremdenbesuch zugänglich gemacht werden soll.

In Anwesenheit des Staatsanwalts Dr. Schindler aus Chemnitz wurde in Mittweida von einer gerichtsärztlichen Kommission die Sektion der Leiche des unter verdächtigen Erscheinungen verstorbenen Einwohners Müller selbstst vorgenommen. Es wurde Darmuntersuchung festgestellt und soll nunmehr noch eine chemische Untersuchung des Darminhalts erfolgen, weil der Verdacht der Vergiftung durch Nahrungsmittel besteht.

Widau, 25. November. Handarbeiter Kloß aus Giegengrün, der am 7. Mai d. J. aus unbegründeter Eifersucht seine 66 Jahre alte Ehefrau ermordete, dann seinen Sohn schwer verletzte, hierauf einen Selbstmordversuch unternahm, ist vom hiesigen Landgericht außer Verfolgung wegen Mordes gesetzt worden. Er wird wegen „Eifersuchtsmord“ einer Internierung zugewiesen.

Bittau, 28. Nov. Heute Nacht etwa um ein Uhr gingen sämtliche Baulichkeiten auf dem Töpfer (Wohnhaus, Restauration und Sommerlogis) in Flammen auf. So wohl die Gebäude als auch das gesamte In-

ventar ist verloren. Erst mit Tagesanbruch legte sich das Feuer, da es keine Nahrung mehr stand. Man vermutet Brandstiftung.

Bittau. Steckbrieflich verfolgt wird schon wieder ein Soldat des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 102. Es ist dies der 21jährige Gustav Bünche von der 2. Kompanie, welcher der Fahnenflucht verdächtigt ist. Vor seiner Einberufung zum Militär war W. Gutverwalter.

Die am 22. d. M. vorgenommene Hauptwahl zur Gewerbebammer zu Bittau hat folgendes Resultat gebracht. Es wurden bei Anwesenheit von 28 Handwerkerwählern im ersten Wahlgange die Herren: Max Rentsch, Matermeister in Reigersdorf, mit 23 Stimmen, Robert Friedrich, Bäckermeister in Böhmenwerda, mit 21 Stimmen, Hugo Kuschke, Schlossermeister in Bödau, mit 16 Stimmen; im zweiten Wahlgange Herr Jakob Baubisch, Baumaster in Ostritz, mit 12 Stimmen wiedergewählt. Bei Anwesenheit von 27 Achthandwerkerwählern wurden die Herren Alfred Thomeschke, Kaufmann in Königswartha, mit 27 Stimmen, Wilhelm Kutschke, Fabrikant in Cunewalde, mit 25 Stimmen wiedergewählt.

Saucha. Die Geistlichkeit der Ephorie

Glauchau hat beschlossen, das Konfistorium

und die Landessynode zu ersuchen, die Ehrenbezeichnungen „Junggeselle“ und „Jungfrau“ bei kirchlichen Trauungen in Wegfall kommen zu lassen, da ihre Anwendung sich als peinliche Gewissensbisseigung und Versuchung zu unwahren Angaben darstelle, wozu die evangelische Kirche nicht die Hand dieren solle. Diese Bezeichnungen waren schon einmal bei Einführung der Standesamtsgesetze abgeschafft,

später aber auf Antrag der Synode auf dem Wege örtlicher Bestimmungen wieder zugelassen worden, weil man sich von ihrem Ge

brauche einen wirksameren Schutz für Aufrechterhaltung von Keuschheit und Sitte ver

sprach.

Die Stadtverordneten von Limbach nahmen in ihrer letzten Sitzung den sozialdemokratischen Antrag an, den englischen Sprachunterricht an der dortigen Volksschule obligatorisch einzuführen, und zwar für alle Kinder der letzten drei Schuljahre.

Junge, mittellose, lungengekranke Einwohner von Eibenslock erhalten häufig aus städtischen Mitteln Beihilfen zum Besuch von Heilstätten.

Hausdorf. Dieser Tage stellten unserm Orte vier Hirsche, aus der Richtung Strahrgäßchen kommend, einen Besuch ab. Der eine derselben durchschwamm den Teich und erschien im Gehölz des Gutsbesitzers St., der von dem Erscheinen des seltenen Gastes nicht wenig überrascht war. Das Bestreben, dem Tiere durch Schleichen des Hostores den Rückzug abzuschneiden, mißlang jedoch und schneitens, über eine Anzahl Bäume hinweggehend, gelangte das Wild wieder ins Freie. Ein Wildbold hatte herausgefunden, daß die Hirsche wohl den sich so selten zeigenden Jagdpächter gesucht hätten.

Aus dem Vogtlande. Der Winter hat sich im Vogtlande nun endgültig einge-

stellt. Bei 4 Grad Kälte fällt seit Mittwoch Schnee und es herrscht bereits die schönste Schlittenbahn. Bäche sind zugefroren. Auch der Transport von Weihnachtsbäumen hat bereits begonnen. Ganze Wagenladungen sind in den letzten Tagen aus Bayern im Vogtland eingetroffen. Der Preis ist in diesem Jahre ein ziemlich hoher.

Reichenbach i. V. Vom hiesigen Schöpfgericht ist ein Restaurateur wegen Gestaltung verbotenen Glücksspiels (Tippen) zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt worden.

Unvorsichtiges Fahren mit einem Kinderschlitten hat in Plauen i. V. bereits ein Opfer gefordert. Zwei Knaben fuhren auf einer abschüssigen Straße, als ein schwer beladener Kohlenwagen dieselbe Straße kreuzte. Der Schlitten fuhr mit furchtbarer Gewalt gegen den schweren Wagen; der eine Knabe flog im weiten Bogen zur Seite ohne Schaden zu nehmen. Der andere jedoch, der zwischen die Pferde und das linke Vorderrad des mit Kohlen beladenen Wagens geraten war, wurde vom Rade erfaßt, ein Stück mitgeschleift und am Unterleibe so furchtbar geschlagen, daß der Tod des armen Kindes bald daraus einrat.

Bautzen. Am Sonnabend vollendeten sich 25 Jahre, seitdem Herr Bürgermeister Ahnert Zwanzig den 12. städtischen Wahlkreis vertritt. Die Bürgermeister der beteiligten Städte überreichten dem bewährten Vertreter ein wertvolles Geschenk und sprachen ihm die schönsten Glückwünsche aus. Das Geschenk besteht aus einem kostbaren Schild mit entsprechender Widmung.

Leipzig. Dem „Leipz. Tgl.“ zufolge wurde der entlassene Geschäftsführer des Leipzig-Connewitzer Konsumvereins in Liquidation, der frühere Stadtverordnete Bock, verhaftet.

Ein 17 Jahre altes Mädchen ist in der letzten Zeit bei einer größeren Anzahl Hausfrauen erschienen und überbrachte diesen angeblich von deren Ehemännern bestellte Pakete Kaffee, wofür sie sich die höchsten Preise zahlten ließ. Die Frauen aber mühten bald die dittere Wahrnehmung machen, daß sie hineingesetzt waren. Wie festgestellt worden ist, hat das Mädchen die billigsten Kaffeesorten eingekauft und hat auf diese Weise ein ganz gutes Geschäft gemacht.

Leipzig, 27. November. Der Schuhmacher Günther wurde gestern abend von der Anklage des Raubmordes an dem Trödler Göh von den Geschworenen freigesprochen.

Die von dem böhmischen Arbeiter Hahn vor etwa 7 Wochen nachts in ihrer Wohnung überfallene Görlnäherin Teubner in Ellerlein leidet noch immer an den Schlägen, die ihr der Wütich mit einem Beile beigebracht hat. Infolge Verletzung der Hirnhälfte ist sie ihrer Sinne noch nicht vollständig mächtig. Der gestohlene, später aber in Böhmen festgenommene Verbrecher sieht seiner Verurteilung durch das Bezirkgericht Brix i. V. entgegen. Ein Vertreter dieser Behörde weilt bereits in Ellerlein, um über die Tat nähere Erforschungen einzutragen.

## Politische Rundschau.

### Der russisch-japanische Krieg.

\* Nachrichten über Kriegereignisse fehlen ganz. Auch nicht daß kleinste Vorpostengefecht wird gemeldet vom Schafe, ebenso schweigt die Berichterstattung über Port Arthur.

\* Das vom Admiral Töller am kommenden Geschwader der russischen Ostsee-Flotte, das längere Zeit in der Sudabucht geankert hatte, ist in Port Said angelangt. Für seine Durchfahrt durch den Suezkanal sind die peinlichsten Vorsichtsmahnmeln getroffen worden. Wie erinnerlich, haben die verantwortlichen ägyptischen Behörden schon vor Wochen einen strengen Überwachungsdienst angeordnet; trotzdem wird die Bevorzugung von einem japanischen Anschlag in dieser schmalen Fahrstraße durch immer neu austauschende Gerüchte gehärtet.

\* Die japanische Heeresleitung hat Befehl erlassen, alle Russen, die sich in chinesischer Kleidung den japanischen Linien nähern, zu erschießen. In Tientsin haben die Japaner Belämmmachungen angezogen, wobei auf die Gefangennahme jedes chinesischen Spions 5 Pfund Sterling und auf die jedes russischen Spions 100 Pfund Sterling Belohnung ausgesetzt werden.

\* Der englische Dampfer "Tungchow" mit 30 000 Dosen Büchsenfleisch von Shanghai nach Port Arthur unterwegs, ist am 23. d. von den Japanern abgefangen worden. Das Unternehmen ging von der Russisch-Chinesischen Bank aus, der es 260 000 Tael kostete.

\* In London befürchtet man, daß auch der englische Dampfer "Inverness", der am 16. Oktober mit Lebensmitteln und Schießvorräten nach Korea abging, in die Hände der Russen gefallen oder infolge seiner gefährlichen Ladung zugrunde gegangen ist.

\* Fünf Unterseeboote sind, wie Reuters Bureau aus Tokio meldet, am Donnerstag in Yokohama eingetroffen. Woher die Japaner diese Unterseeboote bezogen haben, wird in der Meldung nicht gesagt. Jedentfalls sind es aber wohl amerikanische Firmen gewesen, die in dieser Weise unter Verleihung der Neutralität die Lieferung besorgt haben.

### Deutschland.

\* Die weiteren Jagd-Dispositionen des Kaisers in Oberschlesien sind wie folgt festgelegt worden. Am 29. d. begibt sich der Monarch nach Slawenzitz. Dort wird am 1. Dezember gejagt und dann lädt der Kaiser am 2. Dezember von Slawenzitz nach Breslau zu einem Besuch bei dem dortigen Leib-Kavallerieregiment. Die Reise des Kaisers nach dem Neuen Palais ist demnach am 3. Dezember morgens zu erwarten.

\* Zu den Gerüchten über eine wiederum geplante Mittelmeeerreise des Kaisers verleiht, daß die Reparaturen, die ähnlich zur Instandsetzung der "Hohenzollern" vorgenommen wurden, mit einer etwa dreißigjährigen Reise des Kaisers nicht das geringste zu tun haben. Darüber, ob und wann der Kaiser eine Erholungsfahrt nach dem Mittelmeer antreten wird, ist noch durchaus keine Entscheidung getroffen.

\* Der Bundesrat hat den Gesetzentwurf über die Friedenssprachenstärke des Heeres und über Änderungen der Wehrpflicht zugestimmt. Die beiden Vorlagen, deren zweite jedenfalls die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit enthält, werden also dem Reichstage bei seinem Wiederaufzutritt am Dienstag bereits zugegangen sein.

\* Der Domänenstreit in Gotha geht weiter. Es wird jetzt behauptet, der frühere Minister Strenge habe eine Audienz beim Regenten nachgesucht, um ihn in der Domänenfrage zu beeinflussen, dieser habe aber abgelehnt, einen nicht verantwortlichen Ratgeber zu empfangen.

\* Durch die rege Tätigkeit der Deutschen Kolonialgesellschaft sind bis jetzt 273 244 M.

23. Bi. an Hilfsgruppen für Deutsch-Südwestafrika eingegangen.

\* Witbois Leute sollen am 23. d. nach mehrstündigem Kampf zurückgeworfen worden sein. Die beiderseitigen Verluste sind noch nicht bekannt. Dieser Sieg, dem Umfang nach bisher der größte, ist als ein sehr erfreulicher Erfolg zu begrüßen. Er wird nicht nur auf den Geist unserer Truppen belebend wirken, sondern auch die Stimmung der Hollentoten wesentlich dämpfen, vielleicht manchen Schwankenden von der Beteiligung am "Orlog" fernhalten. Bisher sind, wie aus ihrem Angriff auf Kuba und aus dem zähen Widerstand gegenüber mehr als zwei Kompanien und einer Batterie hervorgeht, die Witbois noch sehr



Prinz Fusimi wurde auf der St. Louis' Belagerung bestochen.

unternehmungslustig und lantfestsstetig gewesen.

### Österreich-Ungarn.

\* Über 1500 russische Deserteure weilen zurzeit auf österreichischem Boden. Durch ein Lemberg konstituiertes Komitee, das auch aus England Geldmittel erhielt, werden die Flüchtlinge weiter befördert, bis sie Arbeit finden. Hunderte wurden bereits abtransportiert. Von russischer Seite wird die Grenzbewachung immer mehr verschärft und aus dem Kaukasus Rosaten herangezogen, da die Grenzwachen sich als bestmöglich erwiesen haben. Ein Rosat ist bekanntlich unbefechlich, so lange man seine Tugend nicht durch eine Flasche Wodka auf die Probe stellt.

\* In Ungarn spielt die Opposition schon wieder mit revolutionären Schlagworten und führt den Kampf gegen die Regierung mit Erinnerungen an das Jahr 1848. So schreibt Götzsches einen offenen Brief an den früheren Ministerpräsidenten Szell, in dem es etwa heißt: "Der König ist alt, er möge es in den letzten Lebensstagen nicht dahin bringen, wo er bei seiner Thronbesteigung stand, er möge die treue ungarische Nation nicht wieder in den Kampf ziehen lassen."

### Frankreich.

\* In der Deputiertenkammer stellte der Sozialist Allard den Antrag, daß Kultusbudget zu streichen als Zeichen der Kriegserklärung an den Papst. Ein nationalistischer Republikaner fragte Combès, ob dieser die Vertrauensfrage stellen würde. Natürlich war Combès denn doch nicht so dumm, um auf diesen Zorn zu gehen; der Antrag Allard wurde denn auch mit 325 gegen 292 Stimmen verworfen.

\* Zu einer Ehrengabe für General Sissi und seine Gemahlin wird in Paris auf Anregung eines Gemeinderates eine Sammlung veranstaltet. Dem General soll ein Ehrenabzeichen, seiner heldenmütigen Gattin ein Kunstobjekt gewidmet werden.

### Holland.

\* Der Vorschlag des Präsidenten Roosevelt

betreffend die Abhaltung einer zweiten Friedenskonferenz im Haag ist bereit von allen europäischen Mächten, mit Ausnahme Russlands, im Prinzip angenommen worden. Seitens Japan ist bisher noch keine Antwort erfolgt; man erklärt sich die Veränderung aus dem Umhange des Kabinetts in Tokio, vor einer Beschlussfassung über die eigene Stellungnahme die Meinungsunterschiede der andern Staaten, insbesondere Russlands, abzuwarten.

### Russland.

\* Der Semiswo-Kongress ist nicht nur im Einverständnis, sondern auf Anregung des neuen Ministers des Innern zusammengetreten. Wenn er auch nicht offiziell tagte, glaubt man doch, er werde zum Ausgangspunkt langamer, aber sich stetig entwickelnder Reformen des innerpolitischen Systems in Russland werden. Freilich sei man sich der Schwierigkeiten dieses Reformwerkes voll bewußt, namentlich würde die Verschwendartigkeit der Volkskasse und die Rückständigkeit eines gewaltigen Teils der Bevölkerung die größten Hindernisse auf dem neuen Wege bilden. Es hofft in diesem die Ansicht vor, daß der Zar sich des Problems warm annehmen werde. Als Zeitpunkt des Beginnes der Reformarbeit wird die Beendigung des ostasiatischen Krieges angegeben. — (Dann kann es noch sehr lange dauern.)

### Amerika.

\* An der Ostküste von Nicaragua liegen einige kleine Inseln, deren bedeutendste San Andres und Providencia sind. Um ihren Besitz streiten sich Columbiens und Nicaragua seit etwa 50 Jahren. Ende des vorigen Jahres, gleich nach Ausbruch der Revolution in Panama, sandte die columbianische Regierung ein Kriegsschiff nach jenen Inseln und landete Truppen und Kriegsmaterial. Da aber die Truppen keinen Sold erhalten, haben sie Ende Juni Waffen und Munitionsvorräte an die Einheimischen verkauft, um sich so die Mittel zur Rückfahrt nach einem columbianischen Hafen zu verschaffen. Es ist ziemlich sicher, daß diese Inseln bald von der Republik Panama (sprich: Ver. Staaten) in Besitz genommen werden.

### Von Port Arthur.

Aber die Folge der systematischen Belagerung Port Arthurs mit Minen und Laufgräben durch die Japaner schreibt die Wiener "Neue Freie Presse" u. a.:

"Mittel" melde, daß die Kontereskarte des Forts Erklangen von den Japanern beschädigt worden ist. Die Kontereskarte eines Forts wird durch die Stützmauer der äußeren feindlichen Grabenwand dargestellt. Sie soll den Angreifer hindern, leichternd in den Graben- und Hindernisgraben zu gelangen, von wo aus derjenige nach Bekämpfung der Hindernisse auf der Grabensohle, sowie Unschädlichkeit der Grabenflankierungsanlagen die Eskalope und den Wall erstiegen und in das Innere des Forts eindringen kann. Die Stützmauer dient gleichzeitig als Stützmauer vor dem Gelände, die als Kontereskarte gegen feindliche Grabenwand gebaut ist, und Zugänge zu dem Minenfeld, das sich unterirdisch gegen das Angriffsgebiet erstreckt. Zum Schutz gegen feindliche Geschosswirkung ist sie durch Glacis, eine gegen den Wall allmählich ansteigende Erdanschüttung, die am Graben endet, überdeckt. Wenn es nun heißt, die Japaner haben die Kontereskarte belegt, so kann das nur dahin verstanden werden, sie wären am Glacis oberhalb der Stützmauer angelangt und hätten sich dort festgesetzt. Bei Bekämpfungen, die kein Minensystem haben, wäre dies möglich, und in dem Falle, wo ferner Grund den Bau einer Stützmauer ausschließt, das einzige Mittel, um endlich zur Überschreitung des Grabens zu gelangen.

Derartige Verhältnisse müßten bei Erlangung des Forts bestehen, wenn die Meldung in ihrem Vorlaufe aufzufassen wäre. Es würde sich in diesem Falle für die Japaner jetzt um die Erklangung des Glacis handeln, die darin bestanden, daß sie die Stützmauer überwältigen. Im ersten Augenblick war sie schon fertig, den um ihre Zusammensetzung bittenden ein harter "Nein" entgegenzuleben; aber die Ilsefrau bedachte, daß ja eigentlich gar kein vernünftiger Grund dazu vorhanden sei. Bruno war immerhin eine ganz anständige Partie, er besaß in Vergleich zu ihrem eigenen, kein großes Vermögen, aber darauf brauchte man ja, Gott sei Dank, nicht zu sehen. Mit Hartung war es doch ein fast allemal zu Ende, und auf diese Weise konnte man sich am besten über das Verlorene hinwegtrösten. Das Paar stand also bei der Mama keinen Widerstand, wie es anfangs wohl gefürchtet haben möchte; jetzt galt es nur noch, den Papa im Sturm zu überwältigen.

Als der Bankier am Abend zum Tee aus seinem Arbeitszimmer herauskam, war er fast noch mehr überrascht, als es seine Frau vor ein paar Stunden gewesen. Er sagte zuerst nicht ja und nicht nein, sah aber mit einem eigenartlichen, fast naiven Blick die beiden glücklichen jungen Leute an, mit einem Blick, der das Lächeln auf ihren Gesichtern verschwinden machte und der sie selbst berührte. Es war, als sei er mit seinen Gedanken noch immer ganz wo anders und vermöge sich nur schwer in die Wirklichkeit zurückzufinden. Erst als seine Tochter ihn darauf aufmerksam machte, daß seine Antwort mit Spannung erwartet werde, sagte er mit erzwungenem Lächeln:

"So — so! — Ihr liebt euch also — aber wann wollt ihr denn heiraten?"

"Wenn Bruno Doktor geworden ist!" rief Hilda lustig.

sieht, daß am Ramm desselben gegenüber dem Wall Deckungen für Infanterie und schwere Geschütze angelegt werden, um dem Feind die Verwendung der Waffengeschütze von der Brustwehr aus unmöglich zu machen und die Eskalope zu brechen. Nachdem dies gelungen ist und die Grabenflankierungsanlagen zerstört sind, kann der Sturm gegen die Brustwehr unternommen werden. Ist jedoch ein Minensystem unter dem Glacis vorhanden, so kann der Angreifer sich auf denselben nicht setzen, ohne es vorher ebenfalls durch Minen zu zerstören. Gelingt es ihm, mit einem Minengang an den Fuß desselben zu gelangen und dort eine Mine zur Explosion zu bringen, dann fügt die Stützmauer mit dem darüberliegenden Teile des Glacis ein, fällt teilweise den Graben aus und gestattet dem Angreifer, an die Eskalope zu gelangen und dort Verstärkungs- vorkehrungen zu treffen.

Einige Meldungen erwähnen nun tatsächlich die Anwendung von Minen seitens der Japaner, so daß es denselben wahrscheinlich durch dieses Mittel gelungen ist, bis an den Graben zu gelangen. Die Meldung, Maschinengeschütze und Brustwehren seien vernichtet worden, beweisen auf Erfolge vom Glacis aus hin. Schnellfeuerkanonen und Maschinengewehre werden in den Graben- und Flankierungsanlagen (Gassen, Galerien) zur Grabenverteidigung verwendet. Die Beschädigung der Artillerie setzt die Verstärkung der Bauten selbst voraus, was einen wichtigen Erfolg bedeuten würde. Die Brustwehr bildet den obersten Teil des Walls, dessen vordere Höchung durch die Eskalope im Graben fortgesetzt wird. Sie stellt die eigentliche Kampfslinie des Forts dar, da von hier aus Geschütze und Infanteriesetzung das Vor- terrain unter Feuer nehmen. "Vernichten" — wie eine Meldung sich ausdrückt — läßt sich eine Brustwehr zwar nicht, da, wie jetzt auch durch einschlagende Geschosse durchwühlt wird, die Erdmauer immer häufig bleibt. Es ist jedoch möglich, Breschen zu erzeugen, indem durch Zerkleinerung der Stützmauer das Erdreich des Walls und der Brustwehr in den Graben fließt und den selben teilweise ausfüllt. Unter der Vernichtung von Brustwehren kann daher nur deren Brechung verstanden werden, die die letzte Vorbereitung für den Sturm in das Innere des Forts bildet. Solche Erfolge sollen bei den Forts Erklangen, Altwanchan und Sungthichuan errungen werden sein.

Nach einer Mitteilung des Londoner "Daily Telegraph" aus Tokio behauptet ein japanischer Händler, der seit Anfang der Belagerung dem japanischen Heere gewesen ist, die Japaner hätten seit Anfang des Kampfes vor Port Arthur bereits über 50 000 Mann Tote gehabt. Ganz unglaublich klingt diese Behauptung nicht.

### Von Nah und Fern.

Als ein Gewohnheitsrecht der Fürsten gilt es, bei der Eröffnung von Parlamenten das Haupt mit dem Helm zu bedecken. Nach dem Poln. hat der König von Württemberg aber jüngst bei der Eröffnung des neuen württembergischen Landtags die Eröffnungsrede entblößt. Der König soll den Antritt unterdrückt haben: "Wenn meine Stände unbekleidet hantieren, kann ich doch meinen Helm nicht aufsetzen."

Der Minister als Streifschleicher. Die Lohnbewegung der Arbeiter der Eisenbahnwerke in Düsseldorf ist beigelegt worden, nachdem auf eine direkte Eingabe an den Minister v. Budde die Klagepunkte als berechtigt erkannt worden waren.

Zur Verhaftung des Kommerzienrats Julius Ribbert wird noch folgendes gemeldet: Die Festnahme des flüchtigen Kommerzienrats in seiner Pariser Wohnung erfolgte gerade in dem Augenblick, als Ribbert eben im Begriff stand, von Paris nach Hagen abzufahren, wo er sich freiwillig dem Untersuchungsrichter stellen wollte. Er hatte von dieser seiner Weise, sich zu stellen, bereits dem Hagenen Gericht Mitteilung gemacht. Die Auslieferungsverhandlungen zwischen den deutschen und französischen Behörden sind im Gange.

"Um! — Das ist doch aber —." Kopfschütteln und augenscheinlich nicht besonders erbaut von dieser Aussicht brach er ab. Da sloss aber Hilda schon auf ihn zu und sah ihn mit kindlich bangem Blick unter Tränen an.

"Nicht, 'nein' sagen, Papa! Bitte, bitte!" schrie sie.

Der alte Herr wiegte sinnungslos den Kopf. Er erkannte seine Tochter gar nicht wieder, sie war so weich, so demütig geworden. Und jetzt schmiegte sie sich schmeichelnd an seine Schulter und setzte lästig hinzu: "Mama hat bereits eingewilligt, und nicht wahr, lieber Papa, du wirst unser Glück nicht zerstören wollen?"

"Wenn du wirklich — aber wie ist denn das so schnell?"

Hilda legte ihm die Hand auf den Mund und wiederholte ihr angstvolles Flehen: "Bitte, sage 'ja'!"

"Kun denn, ja!" erklärte er sich loßbringend. "Ich tu ja alles, was du willst. — Werdet recht glücklich," sagte er darauf mit einem leisen Seufzer.

Gleich nach dem Abendessen zog sich Wechsler wieder in sein Arbeitszimmer zurück. Ein dem Tischgespräch hatte er sich nicht beteiligt und nur kurz geantwortet, wenn man eine direkte Frage an ihn richtete. Man merkte es seiner gesetzlosen, bleichen Miene deutlich an, daß er nur einem Mechanismus gehörte, daß seine Gedanken weitab weilten; aber wenn er sich unbeobachtet glaubte, ruhten seine Augen mit schmerzlichem Ausdruck auf den Verlobten, und ein Zug bitterer Sorge trat in sein Gesicht. Als ihn jedoch seine Frau um den Grund

29) Kriminalroman von Eberhard Wolsenberg.  
(Fortsetzung)

"O, wenn du wüßtest, wie es in meinem Innern aussieht," sprach Bruno weiter, "wenn ich dir nur recht sagen könnte, wie Hartungs bloßer Anblick ihn mit Hassenswürdig machte! Und dabei immerwährend das Gefühl zu haben, in ihm den künftigen Besitzer der Gesellschaft zu sehen! O, da soll man noch ein ruhiges Leben führen, da soll man nicht in Verstreuungen, Vergessenheit suchen? Das Leben steht mich an, und ich wollte mich bestimmt in Gesellschaft einer Art. Du siehst, Hilda, ich will mich nicht besser machen, als ich bin. Aber, bei Gott, wenn ich schon nahe daran war, bei diesem Leben mich vor mir selbst zu schämen, so schwöre ich dir, ich bin in meinem Innern noch deiner würdig. Denn vergesse nicht, daß nur der Gedanke allein, dich nicht besiegen zu können, mich nahe diesem Abgrund brachte. Glaube mir, Hilda, ein Leben an deiner Seite würde mich stärken zu neuer Tapferkeit, würde bald wieder einen andern aus mir machen. Jetzt empfinde ich Scham und bittere Reue darüber, daß ich die sittlichen Zwecke des Lebens nicht ernster ausgefaßt habe. Wirst du mir verzeihen? Hilda, nimm mir nicht mein Leben, mein Glück, indem du mich für immer von dir weisst!"

In febriler Aufregung lag er zu ihren Füßen, er umklammerte ihre Knie und suchte dann mit zitternden Händen die ihren zu er-

fassen, und wie er jene glühende Hände auf die Kleider preßte, wie er dann sein Gesicht in ihren Kleider barg, bot er das Bild eines Menschen, der halb stark im Gemüle erscheint.

Sie blieb noch immer stumm, aber ihr Gesicht, der Ausdruck ihrer traurigen Augen zeugten für die Entzückung, die sie, die blassen Hände, fast Geschüsse plötzlich zum empfindenden Weibe umgewandelt hatte.

"Steh' auf," sagte sie leise und suchte ihn sanft von sich abzunehmen.

"Nicht eher, bis du mich erhörst," flüsterte er. "Sage mir, daß du mich liebst, oder wenn das nicht, ob du glaubst, mich einst lieben zu können!"

Er sah bei diesen Worten stechend zu ihr auf und als er die Tränen in ihren Augen bemerkte, zog er sie an den Händen zu sich nieder und schaute der alsbald willenslos an seiner Brust ruhenden die Tropfen von den Wangen.

Da wallte auch in ihrem Herzen heftes Empfinden auf, sie schlängte ihre Arme um seinen Hals und lispelte: "Ja, ich liebe dich. Jetzt bin ich mir dessen bewußt, daß ich dich stets geliebt habe, und daß ich es dir nur nicht immer zeigen konnte sichtbar und in Worten."

Bruno stieß einen Jubelruf aus tiefstem Herzen aus, er sprang auf und zog Hilda zu sich empor in seine Arme.

"Nicht wenig bestürzt war die Frau Mama, als Hilda und Bruno Hand in Hand, mit geschrägten Gesichtern und leuchtenden Augen eine Stunde später vor ihr erschienen und die Mitteilung machten, daß sie sich soeben verlobt

hatten. Im ersten Augenblick war sie schon fertig, den um ihre Zusammensetzung ein hartes "Nein" entgegenzuleben; aber die Ilsefrau bedachte, daß ja eigentlich gar kein vernünftiger Grund dazu vorhanden sei. Bruno war immerhin eine ganz anständige Partie, er besaß in Vergleich zu ihrem eigenen, kein großes Vermögen, aber darauf brauchte man ja, Gott sei Dank, nicht zu sehen. Mit Hartung war es doch ein fast allemal zu Ende, und auf diese Weise konnte man sich am besten über das Verlorene hinwegtrösten. Das Paar stand also bei der Mama keinen Widerstand, wie es anfangs wohl gefürchtet haben möchte; jetzt galt es nur noch, den Papa im Sturm zu überwältigen.

Als der Bankier am Abend zum Tee aus seinem Arbeitszimmer herauskam, war er fast noch mehr überrascht, als es seine Frau vor ein paar Stunden gewesen. Er sagte zuerst nicht ja und nicht nein, sah aber mit einem eigenartlichen, fast naiven Blick die beiden glücklichen jungen Leute an, mit einem Blick, der das Lächeln auf ihren Ges

Eine blamierte Prinzessin. Das Obergericht des Kantons Thurgau hat gegen die Prinzessin Alexandra zuenburg, Besitzerin zweier Schlosser in der Schweiz, wegen nachgewiesener Betrügerei zum Nachteil ihrer Gläubiger den Konkurs verhängt.

Hinrichtung. Der 34jährige Schäfer Theodor Burchard aus Göttingen wurde, der am 23. Februar vom Göttinger Schwerterl, der am Tode verurteilt wurde, weil er den Viehhändler Gustav aus Hollenbach ermordet und ihm mehrere tausend Mark geraubt hatte, wurde am Donnerstag durch den Schärifischen Engelhardt aus Magdeburg mittels Fallschwerten enthauptet.

Im Wahnsinn. In Altenessen warf eine Bergmannstochter in einem Anfall von Geistesstörung ihr viermonatiges Kind aus dem zweiten Stock in den Hof. Sie selbst sprang nach. Mutter und Kind sind tot.

Eine abscheuliche Bluttat hat der neunjährige Waldbauer Karl Nakengerer in Poppelnau bei Schweinfurt verübt. Wegen eines Liebesverhältnisses, das sein sieben Jahre älterer Bruder mit einem Mädchen im Orte unterhielt, herrschte zwischen den beiden Brüdern eine bittere Feindschaft. Als der Vater den älteren Sohn auf der Kirchweih zur Heide stellte, sprang der jüngere herbei und stach seinem Bruder, den er schon zuvor mit Banchauschlägen bedroht hatte, das Messer in den Unterleib, so dass der Verletzte alsbald starb. Dann ließ sich der Mörder im Tanzsaale noch drei Extratouren ausspielen, bis die Gendarmerie erschien und ihn verhaftete.

Duellierende Ärzte. Wegen eines Wortwechsels am Krankenlager eines Patienten fand zwischen den beiden Budapester Ärzten Doctor Wilhelm Friedrich und Dr. Ungar ein Säbelduell statt; beide Duellanten wurden schwer verletzt.

Ein sonderbares Patient vor der Gegenstand einer Mitteilung zweier Ärzte an die ärztliche Gesellschaft der Krankenläufer in Paris. Es handelte sich um einen Kranken, der auf seine besondere Bitte nicht weniger als drei Mal einer schweren Operation, die eine Öffnung des Leibes bedingte, unterworfen worden war. Wegen heftiger Schmerzen und Störungen des Allgemeinbefindens hielt er sich überzeugt, dass er von einer tuberkulösen Bauchfellentzündung erkrankt wäre, und wurde daraufhin 1896, 1898 und 1901 operiert. Der Mann erwies sich aber als geradezu unerschöpflich in seinen Ansprüchen und verlangte vor Kurzem die vierte Operation. Diesmal aber widerstrebten sich die Chirurgen, nachdem sie jedesmal festgestellt hatten, dass die Klagen des Patienten unverrichtet und wahrscheinlich nur die Folge einer eigenümlichen hysterischen Veranlagung waren.

Die Prophétie von Paris. Die bekannte Wahrsagerin Blanche de Thébes hat soeben ihren Kalender für das Jahr 1905, der für die Pariserinnen schon ein vertrauter Blättergriff ist, veröffentlicht: so hat auch der "Figaro" nichts eiligeres zu tun, als seinen Lesern das wichtigste von ihren Prognosierungen mitzuteilen: Für 1905 kündigt Blanche de Thébes an: "Während der ersten Jahreszeit werden die Menschen mehr als gewöhnlich von Krieg reden machen ... mögen die Pariserinnen sie nicht nachahmen!" Die Täglichkeit der Planeten flieht ihr für die Ordnung der Jahreszeiten im Jahre 1905 wenig Vertrauen ein, was die Meteorologen sehr sehr überraschen wird. Auch für den Menschen der Völker eröffnet sie uns keine tröstenden Ausichten. „Ich glaube, das Jahr 1905 wird ein rotes Jahr sein, das auf ein graues Jahr folgt.“ Viele Kriege stehen leider am Horizont, auf der See und zu Wasser drohen die größten Unruhen. England wird seinen Anteil an der Angst haben und wird gleich nach Beginn des Jahres 1905 Zeiten der Krieger durchmachen, in denen Trauer brechen wird, und unter den Trauerfällen sind solche, die die ganze Welt betrüben werden. Auch Deutschland wird in Trauer sein ... Das politische Europa wird in den ersten Monaten des Jahres 1905 unerträliche Verluste ertragen ... In Frankreich steht nach Blanche de Thébes das Verhängnis mehrerer Personen bevor, eine Angelegenheit, die großes Aufsehen erregen wird. Dagegen verspricht Blanche de Thébes einen neuen Fortschritt auf Iberischen Gebiet. Auch Belgien und Spanien haben ihren Anteil an der Bewegung, und Rom wird der Schauspiel einer plötzlichen Veränderung sein. Bedenkt wird, dass die Dame mit ihrem Pro-

phetisierung ein brillantes Geschäft; die Welt will aber betrogen sein!)

Eine schöne Dame machte jüngst die „Somnambule“ Börse, die ihr Wahlkapital in Clermont-Ferrand erblieb. Außer elegant auftretenden Dame, die aus den Karten die Zukunft und anderes prophezeite, kam ein biederer Landwirt aus Beaumont, einer von denen, die mit den größten Kartoffeln auswarten können. Erfreut voll brachte er die vornehm ausgestattete Wohnung des Prophezenden, wo er von einem gallionierten Dienner empfangen wurde. Im „Wartezimmer“ traf er hochseine Herrschaften, mehrere Offiziere u. a., die sich angeblich auch die Zukunft prophezeien lassen wollten; es stellte sich später heraus, dass diese

gehört. Der Beckenschläger töte einen Beamten, der ihm eine Vorladung unter Strafandrohung überreichte, und der Trommler schlägt seinen Wirt mit einem Hammer tot. Der erste Bläser ist ein Raubmörder, desselbe Verbrechen hat ein Clarinetist, ein früherer Gastwirt, begangen. Der Stellvertretende Dirigent wurde bestraft, weil er seine Frau in Städte geschnitten hat. Die Kapelle konzertiert jeden Tag in Noumea, und die Bewohner sind erstaunt von der neuen Einrichtung.

Eine unangenehme Überraschung. Der englische Passagierdampfer "The Grange" hat bei seiner Landung in London Mitteilungen über eine Beziehung während seiner Fahrt im Firth of Forth gemacht. Sechs Geschosse haben in sehr kurzen Intervallen den Dampfer bestrichen. Eins schlug auf Deck auf, bohrte sich hinein, sprang aber wieder ab. Kurz bevor es einschlug, stand genau an der getroffenen Stelle ein Passagier. Sofort nach dem Fallen des ersten Schusses wurde auf dem beschossenen Schiff die Dampfpeife in Tätigkeit geetzt, und sie gab ununterbrochen Signale, bis die Schüsse verstummen. Während des Vorfalls herrschte leichter Nebel bei klarem Himmel. Doch war es nicht möglich, auf größere Distanzen als eine Meile zu sehen. Argwohn ein Fahrzeug war nicht zu fassen, und so kann nur angenommen werden, dass ein englisches Kriegsschiff Übungsschüsse abfeuerte, unter den gegebenen Verhältnissen allerdings eine große Unvorsichtigkeit.

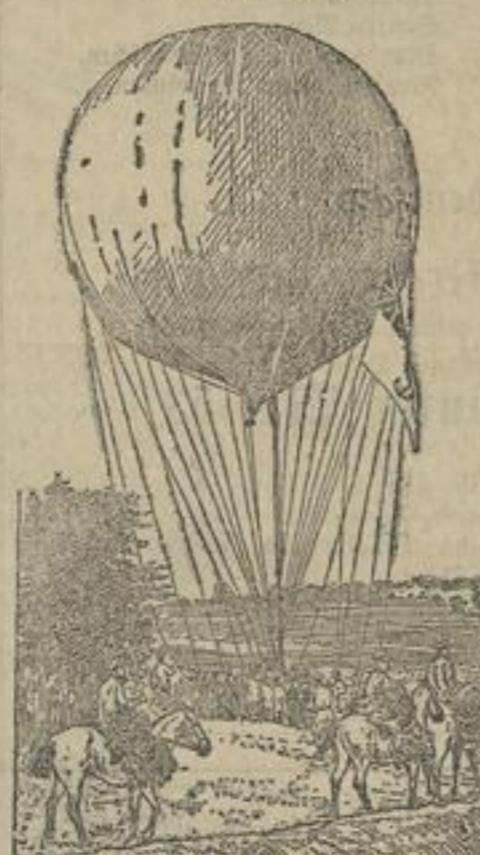
Gewaltige Schneefälle sind in den letzten Tagen in der ganzen Schweiz niedergegangen; die Schneemassen bedecken alle Täler, so dass die meisten Wege unpassierbar geworden sind.

Ein ungewöhnliches Brautpaar beantragte, wie aus Ostende gemeldet wird, beim dortigen Standesamt sein Aufgebot. Der Bräutigam ist der Neffe seiner Braut, und zwar ist letztere die Schwester des Vaters des ersten. Der Bräutigam ist 28 Jahre und seine "Tante" 24 Jahre alt.

In St. Louis bestohlen. Dem japanischen Prinzen Fushimi hat man auf der Wettschiffstellung in St. Louis, zu deren Besuch er die weite Reise unternommen hatte, recht viel mitgespielt. Dieben war es gelungen, in das von dem Prinzen bewohnte Hotel einzudringen und Juwelen im Wert von 5000 Dollar zu entwenden.

Ein deutscher Erfolg. Das Amerikanisch-Deutschland bei New York ist jetzt, nachdem die Marconi-Applikation von Staats wegen entfernt sind, mit dem deutschen System "Telefunken" ausgerüstet. Hierdurch ist an einem der wichtigsten Punkte des internationalen Schiffsverkehrs die Nutzarmierung der brachialen Telegraphie gewährleistet.

## Der russische Luftballonpark bei Mukden.



Das Gelände der Mandchurie ist bekannt sehr gebirgig und unübersichtlich. Weite Flächen sind mit manchmal Graue bewachsen, wodurch der Aufführungsdienst ungemein erschwert wird. Gerade dadurch hat sich in dem russisch-japanischen Krieg die Wichtigkeit der Luftschaft für das moderne Heer erwiesen. Die Japaner leisten sogar von dem Ballon aus das Feuer auf die russische Festung Port Arthur, stellen von hier aus die Trefferfest und machen dadurch das Feuer des Belagerer erst beobachtbar wirksam. Aber auch bei Blasen und Walden hat man den Luftschaftserstellungen des Heeres ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet und diese Truppen schulen gelernt. Unter Blas zeigt einen Teil des Luftballonparcels bei Mukden, der zur Versorgung Europas steht. In den vorliegenden Entwicklungsstufen am Schieß wird man sicher durch die Vermehrung von Luftballons machen für den Feind vernichtenden Schlag ausführen können.

Herzschäden mit Frau Désirée im Bunde waren und "Kundschaft" spielten, um Gimbel ins Netz zu locken. Jean Désirée versprach dem nalen Landmann, dass er am 15. Dezember das große Los der Panama-Potterie gewinnen werde, wenn er ihr 35 000 Franc opfern würde. Der Mann verkaufte darauf alles, was er besaß, und gab der Wahrsagerin 20 000 Franc; den Rest von 15 000 Franc blieb er schuldig. Jetzt ist die Wahrsagerin mit ihrem Anhang und mit den 20 000 Franc spurlos verschwunden und wird von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt.

Ein Orchester von Mörfern. Eine Musikkapelle haben die Sträflinge der französischen Strafkolonie Nouméa in Neu-Kaledonien begründet. Der Dirigent ist, wie ein englisches Blatt berichtet, ein berüchtigter Mörder, der früher dem Orchester der Pariser Oper an-

Wechsel einzubauen, so brach das Verhängnis unumstößlich über ihn herein.

Wenn Bruno oder seine Braut hätten ahnen können, welche Gedanken den einsamen Mann dort unten in dem großen düsteren Arbeitsraume bewegen, würden sie wohl nicht so Hoffnungsfreudig in die Zukunft geblickt haben.

16.

Schon am nächsten Tage schlossen sich hinter der jugendlichen Diebin die Pforten des Gefängnisses. Willi hatte seine Beweismittel dem Staatsanwalt übergeben, und derselbe hatte die sofortige Verhaftung der Semper angeordnet. Vor dem Untersuchungsrichter wiederholte die jetzt völlig Berknirschte ihr Geständnis, und ohne Zweifel musste nun Hedwig's Bekleidung aus der Hand sehr bald, nach Erledigung einiger unzähliger Formalitäten erfolgen. Willi aber wollte der Erste sein, der die Geliebte von dieser freireuelichen Wendung der Dinge in Kenntnis setzte, und er begab sich sofort zu ihr.

Wie Hedwig seine Mitteilung aufnahm? — Ihr war, als erscheine eine neue Welt vor ihren Augen, als beginne für sie ein neues Leben. Noch niemals hatte ein Ereignis ihre Seele so tief in die tiefsten Tiefen bewegt und erschüttert, als diese Boshaftigkeit, die ihr der Geliebte brachte. „Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt, gedemütigt und erhaben, erniedrigt und erhöht“ fühlte sich das junge Mädchen. Erniedrigt, dass es erst dieses Beweisstück benötigte, ihre Unschuld dargut zu bringen, und erhöht in dem Bewusstsein, dass ihr gutes Recht gesiegt habe.

Sandfelde aber unmöglich sei. General von Trotha änderte daher vom 30. September ab sein Verfahren. Er beschloß, die Hereros nicht aus dem Sandfelde herauszulassen und sie in diesem der Vernichtung preiszugeben. Damit wurde allerdings der Sandfelde verlassen, der bei Beginn des Aufstandes veranlaßt hatte, die Abteilung v. Glasenapp nach der Ostgrenze zu senden. Diese sollte bekanntlich die Hereros daran hindern, mit ihrem Vieh über die Grenze zu ziehen; die Absperzung aber mußte sie hierzu gezwungen zu ziehen. Die Andeutung des Kriegsplans ist dadurch begründet, dass es wichtiger ist, die Hereros zu unterwerfen, als das Vieh zu reiten; sobald die Hereros half freiwillig, half gezwungen in das Sandfelde gegangen waren, konnte überhaupt nur wenig Vieh übrig bleiben, das der Gedanke an Schaltung des Viehs zurücktreten mußte.

Bei unsre Truppen im Oktober bei der Bildung des Absperrungsgürtels aus der Vogelperspektive hätte beobachten können, mithin das langsame, scheinbar zwecklose Kreuz- und Quer-, Vor- und Rückmarschieren, das zeitweise Zusammendrängen und Auseinanderziehen unerklärlich finden. Drei Umstände bedingen diese scheinbare Unsicherheit: die gänzliche Unvorhersehbarkeit des vermutlich wasser- und weiblichen Sandfelde, die Unsicherheit über den Verbleib und wahren Zustand des Hauptmasses des Feindes und die Schwierigkeit, Wasser und Versiegung für die eigene Truppe und den Zusammenhang ihrer Operationen zu sichern.

Aus den näheren Ausführungen über diese drei Schwierigkeiten der Kriegsführung führen wir nur noch an, was zu den Wasserwerksanlagen im Sandfelde gesagt wird. Es heißt da: Durchbohr ist im Sandfelde wie im Waldboden der Wassermangel. Da es genug regnet, zeigt die Pflanzendecke, die so stark ist, dass Dünungsbildung sehr wenig vorkommt. Alle fallenden Regenwasser sinken indessen sofort in die Tiefe. Ihre Fruchtbarkeit ist also abhängig von der Tiefe des trockenen Sandes. Im Eisfeld, im Krausfeld, aller Wahrscheinlichkeit nach in dem noch gar nicht bekannten Debrafeld und vielleicht noch an anderen Stellen tritt die unter dem Sande lagernde, wasserführende Kalksteinhöhle, deren gestörte Oberhaut das Hauptmaterial für den Sand hergegeben hat, nahe an die Oberfläche. In den freigelegten Kalksteinen ist es leicht, die sibischen Kalahari-plätze zu graben. Aber auch im Sandfelde muss es möglich sein ... General v. Trotha meldet unterm 6. Oktober, dass die Hereros Wasserlöcher frisch ausgemacht haben. Unsre Truppen vertheidigen es auch ... Das ein Vor gehen mit Wassererschließung sehr mühsam, langsam und angeschlagen des Feindes gefährlich ist, dürfte klar sein. Aber von der Kunst, Wasser zu finden und zu erschließen, hängt der Kriegserfolg in dem Sandfelde mehr ab wie von der Kunst der Geschäftsführung.

## Gerichtshalle.

Bamberg. Ein großer Weinpanischer-Prozess wurde vor der bayerischen Staatsammer verhandelt. Angeklagt waren der Weinwirt Leonhard Held aus Bamberg und der Kaufmann Albert Kahn von Stuttgart. Es sollte sich heraus, dass erster seit fünf Jahren einen „garantiert reinen“ Apfelwein verkauft hatte, der mit Zusätzen von Zitronen, Wein- und Apfelsaure reichlich versehen war. Kahn habe ihm darum die Chemikalien geleistet und sich dadurch der Beihilfe schuldig gemacht. Die beiden Angeklagten wurden zu Geldstrafen von 250 Pf. und 100 Pf. verurteilt.

Bogen. Das Ober-Kriegsgericht verurteilte den Hirschberger Oberjäger Peterle, der bei der Abschüsse für einen Einjährigen in Hirschberg im Streit den Oberjäger Schulze erschossen hatte, zu einem Jahr Gefängnis. Das Urteil der ersten Instanz lautete auf drei Jahr Gefängnis.

## Der Kampf gegen die Hereros

im Sandfelde wird im „Mil.-Bl.“ einer längeren Besprechung unterzogen, der wir das Folgende entnehmen: Die Gefechte, die Ende September unter den Augen des Generals v. Trotha stattfanden, brachten die Gewissheit, dass der Widerstand des Feindes gebrochen ist. Ein deutscher Erfolg.

Das Naniuket-Schiff bei New York ist jetzt, nachdem die Marconi-Applikation von Staats wegen entfernt sind, mit dem deutschen System "Telefunken" ausgerüstet. Hierdurch ist an einem der wichtigsten Punkte des internationalen Schiffsverkehrs die Nutzarmierung der brachialen Telegraphie gewährleistet.

Aus den näheren Ausführungen über diese drei Schwierigkeiten der Kriegsführung führen wir nur noch an, was zu den Wasserwerksanlagen im Sandfelde gesagt wird. Es heißt da: Durchbohr ist im Sandfelde wie im Waldboden der Wassermangel. Da es genug regnet, zeigt die Pflanzendecke, die so stark ist, dass Dünungsbildung sehr wenig vorkommt. Alle fallenden Regenwasser sinken indessen sofort in die Tiefe. Ihre Fruchtbarkeit ist also abhängig von der Tiefe des trockenen Sandes. Im Eisfeld, im Krausfeld, aller Wahrscheinlichkeit nach in dem noch gar nicht bekannten Debrafeld und vielleicht noch an anderen Stellen tritt die unter dem Sande lagernde, wasserführende Kalksteinhöhle, deren gestörte Oberhaut das Hauptmaterial für den Sand hergegeben hat, nahe an die Oberfläche. In den freigelegten Kalksteinen ist es leicht, die sibischen Kalahari-plätze zu graben. Aber auch im Sandfelde muss es möglich sein ... General v. Trotha meldet unterm 6. Oktober, dass die Hereros Wasserlöcher frisch ausgemacht haben. Unsre Truppen vertheidigen es auch ... Das ein Vor gehen mit Wassererschließung sehr mühsam, langsam und angeschlagen des Feindes gefährlich ist, dürfte klar sein. Aber von der Kunst, Wasser zu finden und zu erschließen, hängt der Kriegserfolg in dem Sandfelde mehr ab wie von der Kunst der Geschäftsführung.

## Buntes Allerlei.

Amerikanische Frisuren. Die Amerikanerin frisiert sich mit ganz besonderem Schick und zwar ohne weitere Hilfsmittel anzuwenden, als Kamm, Bürste und ihre beiden Hände. Die Brenntheile ist auf dem Gesichtestrich verpflanzt. Wenn das Haar von Natur kraus ist, so versucht sie sogar, es mit Hilfe von Wasser und Bürste möglichst zu glätten, um die langen Wellen herauszubekommen, die für hässliche Gesichter die feindselige Umrahmung des Kopfes bilden. Den Knoten dreht sich die Amerikanerin so geschickt, dass das Haar von allein steht und Unterlagen oder andre hierzulande übliche Hilfsmittel unnötig sind.

Schlau. Onkel: „Einmal werde ich noch deine Schulden beglichen!“ Student (leise zu seiner Mutter, die aufsetzt): „Pumpen Sie mir rasch noch zwanzig Pf., Frau Müller!“

Prompte Auskunft. Warum weinst du denn, Kleiner? — Hu! hu! hu! — Der Kasten hat mir meine Butterküche in den Kanal geworfen! — Mit Absicht? — Nein, mit Käse. (Lach. Gestell.)

Familiengeheimnis durfte sie ihm nicht verräumen!

Während Hedwig mit diesen peinigenden Vorstellungen rang, eilte Willi nach der Turnstraße voll Zuversicht und Freude, um ihre Mutter von dem Vorfallernen zu benachrichtigen. Das war eine Glückseligkeit, die seine Botschaft in dem Herzen der Mutter wachrief, die sich nicht schildern lässt. Frau Borowitsch war so bewegt, dass sie, nachdem Willi alles erzählt, eine Zeitlang nicht zu sprechen vermochte. Man kann die dankbaren Gefühle ermessen, die Willis innige Liebe zu ihrem Kind in Friederike erfreuten ließ. Er hatte damit den Weg zum Herzen der Mutter Hedwigs gefunden. Und während der schwerepraktischen Frau die Freudentränen über die abgebrühten Wangen rannen, sah Willi vor ihr und wurde nicht müde, von einer schönen, heiteren Zukunft zu sprechen.

In diese doch gepanzerte Stimmung herein schlug plötzlich wie ein eisiger Strahl ein unheiliger Zwischenfall. Draußen auf dem Korridor wurde die rauhe Stimme eines Mannes laut, der eine andre in gedämpft klingenden Töne zu widersprechen schien. Willi versteckte und blickte unangenehm überrascht auf. Frau Borowitsch hatte sich mit einem halb unterdrückten zornigen Ausdruck erhoben und schritt nach der Tür. Noch ehe sie dieselbe erreichte, trat ihr Bruder Rudolf ungefähr herein, gefolgt von einer riesenhafte Gestalt, die niemand anders als Badger war, der in städtlicher Bekleidung beim Anblick der beiden Personen auf der Schwelle stehen blieb.

Würde sie die Seine werden dürfen?

Würde auch diese schwere Zeit der Entledigung und der Schmach durch Entledigung der Diebin von ihr genommen, so blieb doch immer das Verbrechen ihres Großvaters wie ein unverhoffter Fluch an ihrer Sohle hantieren. Dieses

# Größte Auswahl in angefangenen, vorgezeichneten und fertigen Stickereien

Bettwandschoner,  
Ostenschirme,  
Teppiche,  
Servier- und Nähtischdecken,  
Tischläufer, Milleus,  
Tabletts,  
Kissen,  
Wandshoner,  
Überhandtücher,  
Nähetuis,  
Wäschelorbänder,  
Wäschelordbeden,

empfiehlt als:  
Schrankstreifen,  
Waschstüchergarnituren,  
Schwammhalter,  
Nachttaschen  
Bettdeckenhalter,  
Halbvlisschen,  
Klammerschürzen,  
Markneze,  
Stopfbente,  
Marktorbbeden,  
Plattbrettbezüge,  
Schuhe,

Nobsattel,  
Vantoffel,  
Sessel,  
Zigarren-Etuis,  
Brieftaschen,  
Wandtäfelchen,  
Hohenträger,  
Turmgürtel,  
Schirmhüllen,  
Staubtuch- und Bürtentaschen,  
Feuerzeuge und Bartbinden.

Kravatten-, Kragen-, Manschetten- und Taschentuchkästen,  
sämtliche Stoffe, Tüll, Garne, Seiden, Borden usw.  
in reichster Auswahl einer gütigen Beobachtung.

Paul Frenzel, Grossröhrsdorf,

neben dem grünen Baum



**H. D.**  
sonntag  
den 4. Dezember  
nachm. 5 Uhr  
**Hauptver-  
sammlung.**

Tagesordnung:  
1) Bücherwechsel;

- 2) Aufnahme neuer Mitglieder;
- 3) Infolge eingetretener Umstände Bestimmung eines anderen Zeitpunktes zur Abhaltung des Stiftungsfestes;
- 4) Neuwahlen;
- 5) Allgemein Geschäftliches.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten

D. V.

N.B. Mitglieder, welche dem gemeinsamen Bezug der Homöopathischen Ausstellung sich als Abonnent anzuschließen gedenken, wollen ihre Anmeldung in dieser Versammlung bewirken

D. O.

**Verein Zephyr.**  
sonnabend den 3. Dezember abends 8 Uhr

Ausschauhübung  
im Unterr. D. V.

**Deutsche Bierhalle.**  
sonnabend den 3. Dezember

Schlachtfest  
in bekannter Weise, wozu ergebenst einlade  
W. Wilke.

**Puppen-Köpfe,**  
" Bälge,  
" Arme,  
" Beine,  
" Strümpfe,  
" Schuhe,  
" Stubenpapier

empfiehlt zu billigen Preisen  
Georg Busche, Buchbinder.

Große Auswahl in  
**Schlittschuhen,**  
verniedelt und blank, empfiehlt zu billigen Preisen

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

**Lange Stiefel**  
mit Sohlenlederhülse und Doppelsohle, sowie  
Halb-Stiefel für Herren, ferner Stulpenshiefel  
für Kinder, alles nur Handarbeit, halte stets  
zu billigen Preisen im Lager und bitte bei  
Bedarf um gütigen Zuspruch.

Max Büttrich.

**Medizinal-Portwein,**  
 $\frac{1}{2}$  fl. nur 125 fl.,  $\frac{1}{2}$  fl. 70 fl.

**Medizinal-Heidelbeerwein,**  
 $\frac{1}{2}$  fl. 100 fl.,  $\frac{1}{2}$  fl. 55 fl.,  
vorzüglich zur Kur für Blutarme und Bleich-  
süchtige infolge seines Tanningehaltes.

F. Gotth. Horn.

1 Stamm junger  
**Hühner**  
ist zu verkaufen

Nr. 43.

1 alte Hobelbank  
ist billig zu verkaufen

Nr. 211.

## Deutsche Bierhalle.

Sonntag den 4. Dezember

Bratwurstschmaus,

wozu ergebenst einlade

W. Wilke.

## Grosse Monogramme

auf alle Arten Stoffe zeichnet billig vor,

## Metallsschablonen

und

## Monogramme

in modernster Ausführung empfiehlt

zu soliden Preisen

Georg Busche, Buchbinder.

Mein reichhaltiges Lager in

## Dauerbrand-

Mit-, Germanen-, Simplex-, Außermann-,  
Mädchen- und Quintos, mit und ohne  
Rockäste, sowie Osenrohre und Knie em-  
pfiehlt billig

Bruno Kunath Großröhrsdorf.

Hohe

## Tuchsuhem. Gummi

für Damen, sowie für Kinder zum Knöpfen  
mit hohem Lederbesatz,

hohe Lederknopftiefe für Damen, hohe Lederschnürstiefe für Kinder mit warmem Futter in allen Größen, ferner

## Filzstiefeletten

für Herren mit starkem schwarzen Lederbesatz,  
hohe Filzstiefel

für Herren mit starkem Lederboden und hohem  
Lederbesatz,

## niedrige Tuchsuhne

für Damen und Kinder in allen Größen,  
Filzpantoffel

in allen Preislagen und

## Filzsuhne

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt  
Max Büttrich.

## Barometer

fertigt und repariert

Fridolin Boden, Großröhrsdorf.

## Dauerbrandöfen

„Germanen“, „Simplex“, „Meteor“.

sowie  
Quint. und Außermannöfen,  
ferner Osenrohre und Knie empfiehlt billig  
Robert Mauskat, Großröhrsdorf 183 d

## Lederpantoffel

für Männer mit Absatz und Kind-  
leberblatt, für Frauen in schwärz  
(Handarbeit), braun, rot und Lack,  
sowie Samt- und Cordpantoffel  
mit Ledersohle, für Kinder in rot,  
braun und schwarz, ferner Cord-  
pantoffel in allen Größen empfiehlt  
Max Büttrich

1 Kanonen-Osen mit 8 Ellen Röhre,  
nur einen Winter gebraucht, ist billig zu  
verkaufen

Nr. 179 (Karolinenhäuser)

## Ein Handschlitten

(mit Rästen) ist zu verkaufen. Zu erfragen  
in der Exped. d. V.

## Marktpreise in Namenz

am 24. November 1904

	Wiederholungspreis	Preis.		Preis.
50 Rilo	I. P.	M. P.	I. P.	
Korn	6.85	8.75	Deu	50 Rilo 5
Weizen	8.50	8.40	Stroh	1200 Pfd. 23
Gerste	-	7.40	Butter 1 kg	100 Pf. 2
Hasen	7.2	6.75	niedrig.	2.00
Heidehorn	9.55	8.70	Wachs 50 Rilo	10.50
Hörse	12.-	11.70	Kartoffeln 50 Rilo	3.50

## Dresdner Schlachtwiehmarkt

vom 28. November 1904.

Zum Auftrieb kameu: 4136 Schlachttiere und zwar 604 Rinder, 902 Schafe, 2390 Schweine und 240 Kalber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt:  
Rinder: Lebendgewicht 39—40, Schlachtwieght 68—71; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 36—38, Schlachtwieght 64—66;  
Schafe: Lebendgewicht 37—39, Schlachtwieght 64—67; Kalber: Lebendgewicht 45—47, Schlachtwieght 68—72; Schafe: 72—74 Schlachtwieght; Schweine: Lebendgewicht 45—46, Schlachtwieght 58—59. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

## Filzsuhne

in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfiehlt zu äußerst  
billigen Preisen

Hermann Schölzel 75.

## Schönes kerniges Scheitholz,

sowie  
trockenes gespaltenes Holz

hat nichts am Lager und empfiehlt

A. Assmann,

Riederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

## Universal-Gardinen-Anstecker

(ein Anstecken mehr mit Nadeln)

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

### — Warum —

Ein Regentropfen sprach  
Zum andern Regentropfen:  
„Möcht wissen, warum wir  
An dieses Fenster Nopfen?“  
Der andre Tropfen sprach:  
„Hier wohnt ein Kind der Not,  
Und dem verklunden wir:  
Es wächst, es wächst das Brot.“  
Moritz Hartmann.

### Madame Narzisse.

Roman von E. Nah.

Vertheilung. (Nachdruck verboten.)

Er trat näher heran an den Kahn und betrachtete ihn schweigend. Ein zerbrochenes Ruder lag auf dem Boden des Fahrzeuges, aber inmitten der Schilfhalme steckte unbeschädigt ein zweites. Drubezkoi zog es aus dem jungen Boden, sprang in den Nothen und trieb ihn auf das freie Wasser hinaus.

„Verflucht es nur, Dich an meine Herzen zu heften, mein Teurer!“ sprach er mit düsterem Spott vor sich hin. „Zeit weiß ich, wohin ich lieben kann vor Dir und vor allen denen, mit welchen Du mich bekannt machen willst. Ich brauche niemand — niemand! Nur Ruhe brauche ich. — Stille, Einsamkeit.“

Es war schon spät am Nachmittag, als Fürst Drubezkoi den Heimweg antrat.

„Nun wird der gute Bladimir mich mit Vorwürfen überhäufen und mit Kommentationen,“ dachte er, auf die Veranda ausbreitend, auf welcher Lezingksi saß, scheinbar mit dem Lesen einer Zeitung be-

schäftigt. Aber Drubezkoi hatte sich gereift. Lezingksi fragte ihn nur, ob er sich gut unterhalten habe, und fügte dann hinzu, daß es die allerhöchste Zeit sei, zu Tisch zu gehen, wenn sie es nicht ganz mit dem Stock verderben wollten.

Drubezkoi streifte den Freund mit einem unsicherem Seitenblick. „Wie ich mich unterhalten habe? O, danke!“ murmelte er. „Ich war da draußen, — dort drüben!“ Seine Hand beschrieb eine kreisförmige Bewegung in der Luft. „Ja, dort war ich.“

„Am Walde, ich weiß.“ Drubezkoi schüttelte energisch den Kopf. „Nein, dort, dort drüben, — viel weiter, weißt Du?“

„Aber, so lach doch!“ sagte Lezingksi lächelnd. „Du bist mir ja über Dein Tun und Treiben nicht die geringste Rechenschaft schuldig.“

Er schob seinen Arm unter den Drubezkois und führte so den Gast nach dem Speisezimmer.

„Du bist ein idoller Jungs, mein guter Junge,“ sprach er dabei in sich hinein. „Aber warum, der Vöger kommt dem Rottpel doch immer auf die Spur, wenn es auch nicht auf den ersten Anlauf geschieht. Ich werde Deinen Schlüsselwinkel schon ausfindig machen!“

Rotglühend sah die Sonne ins Meer und ein leichter Wind strich über die graugrünen Bogen, deren Häupter ein kaum wahrnehmbares Nebel umschwebte.

„Sieh nur, Madeleine, wie schön sie heute wieder aussieht, meine Freundin!“ rief Sonja entzückt, als sie an Madames Seite den Strand von L. entlang fuhr. „Seinabe eine Woche lang sind wir nun schon hier, und bis jetzt hat die See uns tatsächlich ein anderes Gesicht gezeigt. Einmal lag sie still,

49



Fallende Blätter.  
Originalzeichnung von E. Mattuschka.

wie in Todesflocken verunsen, da; dann wieder regte sie sich matt und müde, gleichsam träumend, um am nächsten Tage nebst wie ein Kind ihr munteres Spiel zu treiben. Und heute hält sie sich gar in Trauerkleid ein und leuchtet unruhig dem wilden Geistern nach, der sie gestern immer und immer wieder in wilder Halt mit rauer Hand lieblosie und dem sie sich dafür jährend entgegenwarf!

Madame lächelte zerstreut und spähte den Strand hinab.  
„Du bist eine kleine Schwärmerei, meine Liebe.“ sagte sie und legte ihren Arm um Sonjas Taille. „Das Meer ist schön, ja, aber um ihm solch ein Loblied zu singen, wie Du es tut, dazu gehört schon eine gute Portion Phantasie. Uebrigens solltest Du mich jetzt eigentlich nicht mehr Madeleine nennen!“

„Wo, warum denn nicht?“ fragte das junge Mädelchen.

„Weil Dein Vater Dir gestern gesagt hat, daß ich seit einigen

Lagen bereits seine Verlobte bin!“ erklärte ihr Madame.

„Ja, ganz recht,“ kam es nachdenklich über Sonjas Lippen.

„Und in zwei, drei Wochen bist Du Gräfin Uutowojska, — meine Mut!“

Sie warf plötzlich mit ungeschärfer Gebärde beide Arme um Madeleines Räder.

„Vergib, oder es will mir nicht gelingen, das Wort auszusprechen, — noch nicht! Du bist so jung, so — nun, mit einem Wort, los! Ich uns vor der Hand Freundinnen bleiben, ganz so wie bisher!“

„Wenn Dir das lieber, mir soll's schon recht sein,“ flüsterte Madame weich.

„O, Du bist so gut, so einzigt gut! Ach, wie glücklich wird Papascha doch an Deiner Seite leben! Er hat sich ja förmlich verjüngt in den letzten Tagen. Hinfest Du das nicht auch?“

Madeleine nickte. „Ja, meine liebe Kleine!“

„Eigentlich sollte ich Dir zürnen, daß Du mich so ganz aus meinem Herzen verdrängt hast,“ fuhr Sonja lächelnd fort. „Aber wie könnte ich Dir deshalb gram sein, da Du es ja eben bist, deren Nähe Papascha neue Lebenslust und Lebenskraft verleiht? Weißt Du auch?“ legte sie ernst hinzu, „daß er mir gestern sagte, er würde sterben, wenn er Dich je wieder verlieren sollte?“

„Ihr verwöhnt mich! Ich bin Eurer Liebe und Güte nicht wert!“ murmelte Madame und ihre Wangen erglühn in tieferem Rot.

„Ah, was spricht Du doch da?“ rief Sonja und verschloß ihr den Mund mit einem Kusse. „Du, die Schönste und Beste aller Bräute! Aber sprich, warum wollt Ihr Eure Verlobung noch nicht bekannt geben?“

„Weil ich dann fort müchte, mein Liebling!“ erwiderte Madame. „Es schaft sich ja nicht in den Augen der Welt, daß die Braut mit dem Bräutigam unter einem Dache weilt. Nur so lange wir schweigen, können wir ungehört glücklich sein. — Glücklich!“

Sie seufzte leicht auf und ihr Blick verdüsterte sich.

Arm in Arm gingen sie schwiegend vorwärts, auf die See hinausgehend, über welcher der Nebel immer dichter wurde, je mehr der rosige Schein am Himmel verblieb und je tiefer sich die Schatten der Nacht herablensten.

„Hörtest Du nichts?“ fragte Madame plötzlich und blieb stehen, während ihr Antlitz erglühte. „Hörtest Du nichts?“ Sie lachte geponkt und ihre halbgeöffneten, lächelnden Lippen schienen bereit, einen Ruf auszustoßen, einen Namen hinauszuschreien, laut, in alle Welt. „Hörtest Du nichts?“ flüsterte sie noch einmal und Sonja fühlte, wie sie an ihrem Arm erbebte.

„Was hast Du nur?“ fragte sie bestürzt. „Du erschreckst mich. Weit und breit ist kein Laut zu vernehmen. Gervik. Du täuschest Dich!“

„Still! Still doch!“ räunte Madame ihr zu. „Nest — dort hinter der Düne — Schritte — ach!“

Sie wandte und lehnte sich fest an Sonjas Schulter, während in hellen, vollen Tönen eine Männerstimme in den stillen Abend hinausging:

„Sieh, wie der Abend sinket,  
Tau auf den Gräsern blinket;  
Leis in den hohen Blütern  
Reget sich heimliches Flüstern.  
Liebchen, komm, los uns kosen!  
Dort bei den glutigen Rosen,  
An dem Springquell im Garten,  
Da will ich Deiner warten.  
O, komm, mein Lieb! Schön ist die Nacht.  
Gar schnell verbleicht der Sterne Brud.  
Noch blüht und glänzet uns ihr Licht!  
O, komm, mein Lieb! O, jög're nicht!“

Der letzte Ton verhallte.

„O, komm, mein Lieb! O, jög're nicht!“ sprach Madame vor sich hin und ein süsser Schauer durchströmte ihren Leib.

„Eine herrliche Stimme!“ flüsterte Sonja erregt. „Wenn ich nur wähle, wer der Sänger ist! Aber Du sitterst! Es friert Dich! Komm, los uns nach dem Hotel zurückgehen! So schön auch die Stimme ist, einen so hohen Preis, daß Du Dir höchstwegen hier eine Erfaltung holst, ist sie denn doch nicht wert!“

Auf Madames Lippen lag ein weiches und doch starres Lächeln.

„Meinst Du? Nun, so hole mir meinen Schal,“ sagte sie hastig, „und erkundige Dich auch gleich, ob die Partie Schach zwischen dem General Bonow und Deinem Vater inzwischen beendet worden ist. Vielleicht ist sie leichter sich Dir in diesem Falle an!“

„Aber willst Du nicht lieber mitkommen?“ fragte Sonja. „Du bleibst ja am ganzen Körper. Ich fürchte —“

„Fürchte nichts!“ fiel ihr Madame ins Wort. Sie drängte Sonja mit lauter Gewalt vorwärts. „Der Abend ist so schön, ich will ihn gar zu gern noch ein wenig genießen!“

„Nun denn, auf Wiedersehen!“ rief Sonja und eilte flüchtig wie ein Ich den Strand entlang. Zwei, dreimal wandte sie noch den Kopf zurück und immer sah sie die in schwarze Gewänder gehüllte Gestalt an der Düne stehen und mit einem weißen Lächeln winken.

„Noch glüht und glänzet uns ihr Licht!  
O, komm, mein Lieb! O, jög're nicht!“

sang halblaut die Stimme hinter dem Sandhügel.

Ein schluchzender Laut entrang sich Madelaines Kehle.

„O, Du!“ schrie sie halb begeistert, halb verzweifelt auf.

Als Sonja die ersten Schritte erreicht hatte, blieb sie noch einmal zurück, aber Madeleine war verschwunden.

„Die Arme! Sie ist gewiß hinter die Düne geflüchtet!“ murmelte sie und strebte hastiger vorwärts. „Es weht auch wirklich recht stark von der See herüber!“

Nachdem Sonja, im Hotel angelommen, einen Schal um die Schultern geworfen und sich mit einem zweiten für Madame versehen hatte, ging sie auf die Veranda hinaus, wo Uutowojski mit einem zufällig im Bade zusammengetroffenen Bekannten beim Schachspiel saß.

„Bitte um Entschuldigung, wenn ich höre,“ sagte sie, auf die Herren zutretend. „Wie es scheint, ist die Partie noch nicht beendet.“

„Sofort! Ah, — hahaha, — matt! Ich habe kein Glück im Spiel!“ lachte Uutowojski und erhob sich. „Aber Du bist allein?“ fragte er gleich darauf besorgt hinzu. „Wo ist denn Madeleine, mein Kind?“

„Unten am Strande, Papascha. Ich bin mir hergelaufen, um mir einen Schal zu holen, und geh gleich wieder zu ihr zurück. Willst Du mich nicht begleiten?“

„Gern, mein Täubchen! Auf Wiedersehen!“ rief er dem General zu, dann reichte er Sonja den Arm und schlug mit ihr den Weg nach dem Strande ein.

Der Wind fuhr mit sanftem Wehen über die leise klagenden Bogen, deren idomeige Häupter nur matt aus dem sie schleierartig verhüllenden Nebel herausleuchteten.

„Wo mag Madeleine nur sein?“ fragte Uutowojski und sprach beunruhigt unterm.

„Dort drüben an jener Düne trennen wir uns. Sie wird hinter derselben Schutz gehabt haben,“ meinte Sonja und rief laut Madelaines Namen, aber es erfolgte keine Antwort.

„Was hat das zu bedeuten? Sollte ihr ein Ungluck zugestoßen sein?“ murmelte Uutowojski und trocknete sich den Angstschweiß von der Stirn. „Sonja, ich bitte Dich, — eile voraus, Du bist jung, ich — aber du ist sie ja! Da!“ rief er plötzlich und schritt so schnell er vermochte, Madame entgegen, die jedoch hinter der Düne hervortrat und hastig vorwärtsstrebte.

„Wir waren Deinetwegen sehr in Sorge,“ seufzte er, als er Madeleine erreicht hatte, keinahe atemlos. „Doch Du denn nicht Sonja nach Dir rufen hören?“

Madame schüttelte den Kopf, und ihre Haaren, leise bebend, den Lippen umwickelte ein zerstreutes Lächeln.

„Nein, ich habe nichts gehört! Der Wind — die Wellen — Du verzeihst!“ Sie ließ sich von Sonja den Schal um die Schultern legen und schob dann ihre Hand unter Uutowojskis Arm.

„Komm, wollen wir heingehen, ja?“

„Aber Du sprachst doch vor ungefähr zwanzig Minuten davon, noch ein wenig den Abend genießen zu wollen,“ warf Sonja verwundert ein.

Madame lächelte. „In der Tat? Nun, jetzt habe ich meinen Entschluß geändert. Der Nebel könnte einer mir teuren Person schaden.“

„Wie gut, wie aufmerksam Du bist!“ sprach Uutowojski und beugte sich lächelnd zu Madeleine herab. „Ich fühle mich ferngefeind und bin mit Freuden bereit, Dir Gesellschaft zu leisten, wenn Du noch hier verweilen willst!“

„Nein, nein, los und lieber gehen!“ drängte Madame und warf noch einen letzten Blick nach der Düne hinüber, auf welcher das Straße, hochalpine Gras geheimnisvoll rauschend und raschelnd hin und her schwankte.

„Kum, wie Du willst! Brechen wir also auf!“ sagte Lutovojski und leise miteinander plaudernd, folgten sie Sonja, welche halblaut vor sich hinsummend, dem Paare voranschritt.

Wie an jedem Abend, so nahm man auch heute das Souper in einem kleinen Salon ein, welcher zu den von Madame bewohnten Hotelzimmern gehörte.

Madeleine war noch gesprächiger als sonst, aber es lag in der Art ihres Geplauders etwas Ergrungenes, und ihre Augen, die in düsterem Feuer glühten, blickten, wie ganz anderen Gedanken folgend, umher und zerstreut umher.

„Die scheint nicht wohl zu sein, Madeleine?“ sagte Sonja besorgt und strich der Freundin liebkosend über die Wangen. „Wie blau Du bist! Und dabei brennt Dein Kopf! Gewiß hast Du Dich unten am Strand erkaltert.“

„Aber ich bitte Dich, mir fehlt durchaus nichts!“ verfeigte Madame und stürzte hastig ein Glas feurigen Weines hinab.

„Auch ich glaube, daß Du stark bist, Madame,“ ließ sich nun auch Lutovojski vernehmen.

„So erretzt, wie heute habe ich Dich noch nie gesehen, und —“ Sie drehte ihre Stirn leicht gegen seinen Mund.

„Und nun los, und noch ein wenig auf die Bühne hinausgehen, ja?“ sagte sie und küsste lächelnd Lutovojskis Käppie. —

„Wäre es nicht besser, Du legtest Dich bald nieder?“ meinte er. Aber Madame erhob sich schon, hüllte sich rasch in den Schal und bat um seinen Arm. „Darf ich auch mitkommen?“

fragte Sonja.

„Oder zieht Ihr es vor, allein zu plaudern?“ — „Närrchen!“ lachte Madame und zog das junge Mädchen mit sich fort. „Du weisst doch, daß ich mich nur dann gern

glücklich fühle, wenn ich alle meine Lieben um mich habe!“ — Unten auf der Veranda,

die nach dem Garten hinaus lag, war es leer und still; nur in der äußersten Ecke jah hinter einem der kleinen Tische ein einsamer Gast, in die Lettire eines Journals vertieft.

„Wo wollen wir uns niederlassen?“ fragte Lutovojski. „Dort drüben? Wir haben bisher jeden Abend den Platz eingenommen.“

Madame nickte.

„Mir ist alles recht!“ sagte sie, und den Schal fest um ihre Schultern ziehend, ließ sie sich in der Nähe des einsamen Gastes nieder.

Sie mochte ungefähr vier, fünf Minuten lang zwischen Sonja und Lutovojski gesessen haben, als der Fremde die Zeitung sinken ließ und nach ihr hinüberschickte; im nächsten Moment erhob er sich plötzlich und kam grüßend, leichten Schrittes auf sie zu.

Mit einer Verbeugung wendete er sich an Lutovojski.

„Sie verzeihen! Mein Name ist Montesquion — Etienne de Montesquion,“ sagte er. „Ich bin ein Verwandter von Madame de Berneuil!“

„Ah!“ Madame fuhr wie elektrisiert empor. „Etienne? Du hier, Etienne? O Himmel, welch ein seltsames Zusammentreffen! Groß Lutovojski — Komtesse Sonja.“ stellte sie vor, „meine lieben Freunde! — Aber so sehe Dich doch!“

„Wenn es gefordert ist.“ erwiderte der Fremde.

Madame lachte.

„O bitte! Groß Lutovojski wird nichts dagegen haben, daß ich einen Verwandten willkommen heiße. Und Komtesse Sonja —“ sie blitzte das junge Mädchen von der Seite an — „num, ich meine, auch ihr wird Deine Gegenwart schon nicht allzu unangenehm sein!“

„Wirklich nicht?“ wandte Etienne sich an das junge Mädchen.

„O!“ machte Sonja und schlug erstaunt die Augen nieder. „Also Sie sind ein Verwandter von Madame de Berneuil?“ sagte Lutovojski herzlich, als Etienne Platz genommen hatte. „Seit wann befinden Sie sich denn in L?“

„Ich traf heute nachmittag hier ein!“ lautete die Antwort.

„Und Sie sind in diesem Hotel abgestiegen?“

„Ja. Man sagte mir, daß es das beste am Orte wäre!“

„Hahahaha!“ lachte Madame fröhlich auf. „Welch ein seltsamer Zufall! Aber sprich, was führt Dich hierher, Etienne? Hat Dein Arzt Dir etwa Seebäder verordnet? Du siehst übrigens wie die Gesundheit in Person aus.“ — „Und wie mein Aufsehen ist, so ist auch mein Besind.“ erwiderte Etienne.

„Wenn ich Seebäder

nehmen müßte, so würde ich mir übrigens wahrscheinlich nicht dieses russische Bad dazu ausgesucht haben, sondern ein fashionables an der Nordsee, das sonst Du mir schon glauben.“ — „Ja, aber was in aller Welt willst Du denn hier?“ meinte Madame.

„Ich befand mich auf der Durchreise zu meinem Freunde, dem Fürsten Kursk!“ antwortete Etienne.

„Ah, sich da!“ machte Madame.

„Du beabsichtigst den guten Peter Antonowitsch heimzufinden! Wenn Du Dich nur nicht in Tode langweilen wirst auf dem Lande und noch dazu bei ihm, — dem hm!“

Madame räusperte sich, lachte und brach jäh ab.

„Sie wollen also wohl morgen bereits L wieder verlassen?“ mischte sich Lutovojski in das Gespräch.

„Ich hatte allerdings die Absicht!“ gab Etienne zu.

„Kann ich hier jedoch so angenehme Gesellschaft gefunden habe, sehe ich nicht ein, warum ich Peter Antonowitsch nicht ein paar Tage auf mich warten lassen soll. — Gedenken Sie sich längere Zeit in L aufzuhalten?“ fügte er gleich darauf hinzu.

„Zwei, drei Wochen dürften es immerhin wohl noch werden!“ erwiderte Lutovojski.

„Ausgezeichnet!“ rief Etienne. „Wenn Sie gestatten, schlage auch ich für die Zeit mein Zelt hier auf!“

„O, bitte! Sehr angenehm! Indessen —“

„Hahahaha!“ lachte Etienne gelüstig. „Sehr angenehm! Indessen — würden Sie mich doch lieber dort wissen, wo der Pfeffer wächst? Ist es nicht so?“

„Durchaus nicht!“ verteidigte Lutovojski sich eifrig. „Ich ja, wir alle hier befinden uns nur in einer recht eigentümlichen Lage Ihnen gegenüber. Sie als Verwandter von Madame de Berneuil — hm —“ Er blieb Madeleine fragend an und diese nickte ihm lächelnd zu.

„Kum denn!“ fuhr er mit leiser, aber konzentrierter Stimme fort. „Ich habe um Madame de Berneuil geworben und ihr Antwort erhalten!“

Etienne schien die Nachricht gar nicht besonders zu überzeugen.

40\*



Acht Söhne als Soldaten.

Acht Söhne zu besiegen, starke, kräftige Menschen, die es alle zu etwas gebracht haben, das ist Elternglied, das sich nicht oft auf unsere Erde verzerrt. Unser Bild stellt es dar. Um Vater und Mutter scharen sich acht Söhne, die alle des Königs Amt tragen. Die glückliche Familie heißt Blumeney und kommt aus Belgien a. d. Elbe, Kreis Torgau; dort sind auch alle acht geboren. Vater Blumeney war auch Soldat, hat auch den badischen Feldzug gemacht und ist vor wenigen Jahren gestorben. Mutter Blumeney folgte ihm vor zwei Jahren, aber die Söhne sind alle noch am Leben, und nach menschlicher Berechnung können sie auch noch ein gut Stück ihres Lebensweges zusammenwandern. Der älteste von der stattlichen Reihe wurde 1858 geboren, steht also im 82. Lebensjahr, der jüngste, übrigens ein Patentkind unseres alten Kaisers Wilhelm, kam im April 1871 zur Welt. Dazwischen reihen sich die übrigen Geschwister mit 59, 47, 44, 42, 40 und 37 Jahren an.



# Beilage zu Nr. 97 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend den 3. Dezember 1904.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

H. D.

Sonntag  
den 4. Dezember  
nachm. 5 Uhr  
**Hauptver-  
sammlung.**  
Tagesordnung:  
1) Bücherwechsel;  
Aufnahme neuer Mitglieder;  
Infolge eingetretener Umstände Bestim-  
mung eines anderen Zeitpunktes zur Ab-  
haltung des Stiftungsfestes;  
Neuwahlen;  
Allgemein Geschäftliches.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen  
bitte. D. B.  
NB. Mitglieder, welche dem gemeinsamen  
Zug der Homöopathischen Rundschau sich als  
Gouverneur angeschlossen gedenken, wollen ihre  
Anmeldung in dieser Versammlung bewirken  
D. D.

**Verein Zephyr.**  
Die Sitzung findet erst heute Sonnabend  
ber 8 Tage statt. D. B.

**Radfahrerklub**  
Großröhrsdorf.  
Deute Sonnabend abendpunkt 1/2 Uhr  
**Versammlung**  
grünen Baum,  
Sylvesterfeier betre. D. B.

**Jugendverein.**  
Morgen Sonntag nachm. 4 Uhr  
**Haupt-Versammlung.**  
Um das Erscheinen aller wird gebeten.  
Neuwahl.  
D. B.

Größtes Lager am Platz

Zur Herbst- und Winter-Saison  
empfiehle ich mein großes Lager in

**Konfektionswaren**  
für Herren, Burschen und Kinder,  
sowie

Hemden (Normal und Barchent), Unterhosen,  
gestrickte Hermelwesten,  
Wäsche und Schippe.

Ferner erlaube ich mir, das geehrte Publikum auf mein reich-  
haltiges Lager von

**Hüten und Mützen**  
in nur modernen Farben annehmen zu machen.

Billigste Preise!

Billigste Preise!

Bei Bedarf bitte ich um gütige Verständigung.

**Max Höning,**  
Schneidermeister.

**Deutsche Bierhalle.**

Sonntag den 4. Dezember

**Bratwurstschmaus,**

wozu ergebnst einladet

D. W.

1 Gärtnerlehrling für nächste Ostern  
ges. zu erste. in der Exped. d. Bl.

**Koks**

empfiehlt noch Oskar Gebauer.

Große Auswahl in

**Schlittschuhen,**

vernichtet und blank, empfiehlt zu billigen  
Preisen Bruno Kunath, Großröhrsdorf

**Deutsche Bierhalle.**

Sonnabend den 3. Dezember

**Schlachtfest**

in bekannter Weise, wozu ergebnst einladet

D. W.

Grosse Monogramme

auf alle Arten Stoffe zeichnet billig vor,

**Metallschablonen**

und

**Monogramme**

in modernster Ausführung empfiehlt

zu soliden Preisen

Georg Busche, Buchbinder

Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl

werden empfohlen:

1. Herr Otto Gebler

Adolf Horn.

2. Herr Oswald Eble

Bruno Schötzl (Brettmöbel).

Mehrere Wähler.

**Plüss-Staufer-Kitt**

in Tüben und Gläsern,

mehrzahl mit Gold- und Silbermedaillen prä-  
miert, unübertroffen zum Ritter verbrochener

Gegenstände, bei:

D. Stealich.

**1 alte Hobelbank**

ist billig zu verkaufen Nr. 211.

Am Dienstag, abend von 7 bis 8 Uhr ist  
vom deutschen Hause bis in Nr. 18 eine  
volle Werdedecke, mit orang. Leinwand  
adgeschafft, rot farbiet und S. M. Nr. 6  
gezeichnet, verloren worden.

Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige  
gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzu-

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr, nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr, nachmittags von 2 bis 5 Uhr.  
Es lohnt sich, Ihren Einkauf

im

# Kaufhaus Radeberg

bei  
**Josef Mannass**

zu machen.

Empfehlung:

Herren-Paletots  
Herren-Joppen  
Herren-Anzüge

Damen-Paletots  
Damen-Jackelets  
Damen-Kragen

Burschen-Paletots  
Burschen-Joppen  
Burschen-Anzüge

Mädchen-Paletots  
Mädchen-Jacketts  
Kinder-Jacketts

Knaben-Paletots  
Knaben-Joppen  
Knaben-Anzüge

Blusen  
und  
Kostüm-Röcke.

Elegante Hosen von 1,50 Mk. an.

\*\*\* Kaufhaus Radeberg \*\*\*

(Inh.: Josef Mannass),  
Gedäns am Freudenberg, Dresdnerstraße 2.

Sonntags geöffnet von 11 bis 1 Uhr, nachmittags von 2 bis 5 Uhr.